Referentin: Lena Völkening

Warum *Madame Michel* beim Übersetzen nicht zu *Frau Michael* wird

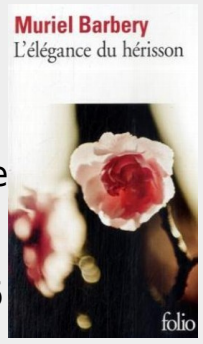
Fremdheit in literarischen Übersetzungen am Beispiel des Romans *Die Eleganz des Igels*

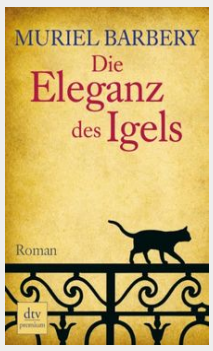
These: *Die Eleganz des Igels* handelt von Kultur- und Landespezifischem: der französischen Gesellschaft, dem Leben in Paris. Während deutschsprachigen Leser*innen der Übersetzung vieles an der erzählten Geschichte inhaltlich fremd sein dürfte, findet sich Fremdheit hier auch auf sprachlicher Ebene wieder. Dabei haben die fremden Elemente eine bestimmte, linguistisch beschreibbare Funktion im Text.

Vorgehensweise: Die fremden Elemente und ihre jeweilige Funktion im deutschen Text (= der Übersetzung) werden linguistisch analysiert und eingeordnet.

Begriffsbestimmung: *Fremdheit* wird hier analog zu Eisenbergs (2018: 15) mehr synchronen als etymologischen Fremdwortbegriff definiert: Fremd ist, was Sprecher*innen (z.B. lautlich oder graphematisch) als Bestandteil des synchronen Sprachsystems als fremd wahrnehmen.

Das Korpus: *L'élégance du hérisson* von Muriel Barbery erschien 2006, die deutsche Übersetzung *Die Eleganz des Igels* von Gabriela Zehnder 2008. Der Roman handelt von einer hochgebildeten Concierge in einem wohlhabenden Pariser Stadthaus und einem intelligenten Mädchen (die Ich-Erzählerinnen). Alle für dieses Projekt analysierten Beispiele stammen aus den ersten drei Kapiteln des Romans (S. 13-26 bzw. S. 9-21).





Form

Eigennamen

Personennamen: *Antoine Pallières, Renée, Lucien, de Broglie, Colombe, Sanseverina, Constance Baret, Tibère* (alle unverändert)

Ortsnamen: *in der Rue de Grenelle, an den Grandes Jorasses* (syntaktisch in Phrase integriert, beim ersten Beispiel ohne den Zusatz *Straße*)

Objektnamen: *CGT* (mit Fußnote: *Confédération générale du travail*), *das „Hôtel de Lassay"* (zweites Beispiel mit „…"/Marker)

Namen haben in der Kommunikation **keine lexikalische Bedeutung**, sie **referieren direkt auf genau einen außersprachlichen Referenten**. Es gibt keine semantische Bedeutung, die übersetzt, also mit einem Lexem in einer anderen Sprache ausgedrückt werden könnte. Auch unmotivierte Namen, die (teilweise) transparent sind, werden oft nicht übersetzt (vgl. Nübling et al. 2015: 43; Vasel 2009: 27). Anders bei literarischen Namen: Sie können motiviert und damit übersetzbar sein.

Anredeformen

Monsieur de Broglie (im frz. Text: *M. de Broglie*)

Die nominale Anrede kann im Deutschen durch *Herr* als Namenszusatz ergänzt werden, das **v.a. eine, bzw. die gleiche, pragmatische Funktion** erfüllt. Dabei ist auch die Semantik von *Monsieur* und *Herr* sehr **ähnlich**.

Fremdwörter: Substantive (außer Namen und Anrede) und Adjektive

nicht lexikalisiert: *Khâgneuse* (mit Fußnote)

Khâgneuse referiert in der frz. Sprache auf ein **Konzept, das im Dt. nicht existiert**. Selbst mithilfe der erklärenden Fußnote können deutschsprachige Leser*innen dieses Konzept nur bedingt erstellen. Ggf. kann das Lexem mit der Zeit in den Wortschatz Einzug halten.

lexikalisiert: *prosperierend, Concierge, Musselin, Loge, mein klandestines Leben, Collège, Farce*

Fremdwortbildungen

Unternehmerbourgeoisie, delektiert (Suffix *-ier* synchron nicht mehr produktiv, evoziert dadurch umso mehr, v.a. in Neubildungen, ein gehobenes Register, ggf. mit komischem Effekt, vgl. Koskensalo 1986)

Erste Bedeutungsebene (propositionaler Gehalt)

Fremdwörter und fremde Morpheme ergänzen das Lexikon und die Grammatik der deutschen Sprache. Sie besetzen „Lücken" oder suchen sich zwischen den bereits im Sprachsystem vorhandenen Elementen ihren Platz. Deshalb, und da sich Sprache ständig weiter verändert, ist die lexikalische Bedeutung bzw. grammatische Funktion eines Elements, das aus einer anderen Sprache in das deutsche Sprachsystem übergesiedelt ist, **niemals dieselbe wie die ursprüngliche Bedeutung bzw. Funktion im Sprachsystem der Gebersprache** (Französisch). Fremdwörter verändern sich sogar schneller als native Lexeme. (vgl. Eisenberg 2018: 5)

Zweite Bedeutungsebene (Konnotationen)

Zur wörtlichen Bedeutung kommt eine **Konnotation** hinzu: Das Französische klingt in der Form durch (vgl. Munske ²2011: 51). Neue, andersartige Elemente können zudem durch Markiertheit **konversationelle Implikaturen** evozieren (vgl. Feine 2006: 35).

Fremdlassen und Verfremden

Für die Übersetzungsforschung ist die Frage nach der **Äquivalenz** bzw. der **Übersetzbarkeit** zentral (vgl. Koller 2004). Nimmt man an, dass Sprachen die Welt in Konzepte segmentieren, dies aber nicht auf dieselbe Weise tun, überschneiden sich die lexikalischen Systeme nicht (vgl. Lewandowska-Tomaszczyk 2004a, 2004b). Auf der propositionalen Ebene kann eine Übersetzung nie deckungsgleich mit dem Ausgangstext sein. Selbst ein Fremdwort behält nicht das Konzept, das es in der Gebersprache hatte. Durch fremde Elemente im Text kommt jedoch zum propositionalen Gehalt eine **weitere Bedeutungsebene** hinzu: die **Konnotation von Fremdheit**, die sich auf das Textweltmodell, das Leser*innen erstellen, auswirkt. Sie bekommen eine Ahnung davon, dass es hier zusätzlich zu dem, was die Worte in ihrer Sprache bedeuten, noch ein Mehr an Bedeutung gibt.

gehobenes sprachliches Register

Gallizismen wurden v.a. im 18. Jh. von einer **Oberschicht** entlehnt, die die **„französische Lebensart und Kultur** übernehmen wollte" (Eisenberg 2018: 57). Der Übersetzung *Die Eleganz des Igels* kommt das zugute: Dass beide **Ich-Erzählerinnen hochgebildet** sind, werden Leser*innen nicht nur dank des propositionalen Gehalts konzeptualisieren, sondern auch durch diese durch die Form evozierte Konnotation.

Fazit: Fremde Elemente in Übersetzungen können dazu dienen, die Semantik des Ausgangstextes adäquater zu übertragen. Allerdings **nicht durch ihren propositionalen Gehalt, sondern durch die Konnotation von Fremdheit**, die sie in den Text tragen. Sie können damit eine Lösungsstrategie beim Übersetzen sein; Übersetzer*innen könnten sogar **mehr Fremdheit wagen** (vgl. Markstein 1995).

Literatur (Auswahl):
Eisenberg, Peter. 2018. *Das Fremdwort im Deutschen.* 3. Auflage. Berlin: De Gruyter.
Feine, Angelika. 2006. Wortbildung mit exogenen Einheiten. In: *Glottodidactica. An International Journal of Applied Linguistics* 32, 17-44.
Koller, Werner. 2004. Die Übersetzung als Gegenstand der Sprachwissenschaft. In: *Übersetzung – Translation – Traduction*, 1. Teilband, Berlin: de Gruyter, 180-191.
Koskensalo, Annikki. 1986. Syntaktische und semantische Strukturen der von deutschen Basiswörtern abgeleiteten -ieren-Verben in der Standardsprache. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 14 (2), 175-191.
Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara. 2004a. Semantics and translation. In: *Übersetzung – Translation – Traduction*, a.a.o., 301-312.
Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara. 2004b. Lexical problems of translation. In: *Übersetzung – Translation – Traduction*, a.a.o., 455-465.
Markstein, Elisabeth. 1995. Das Fremde wird Buch. Literarisches Übersetzen in multikultureller Gesellschaft. In: Lebende Sprachen. Zeitschfit für Fremde Sprachen in Wissenschaft und Praxis 40 (3), 97-101.
Munske, Horst Haider. ²2011 (¹1988). Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien*. Berlin: de Gruyter, 46-74.
Nübling, Damaris / Fabian Fahlbusch / Rita Heuser. 2015. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.
Vasel, Andrea. 2009. Aragons „Le paysan de Paris". Beobachtungen zum deutschen Sprachwandel im 20. Jahrhundert. In: Angelika Bieck, David Schahinian & Andrea Vasel, Sprachwandel in literarischen Übersetzungen. Aragon, Salinger, Orwell, Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaften, 9-43.